

Wie die Bilder lügen lernen

Über die Macht visueller Medien

Wahrheit oder Fake – können wir den Bildern heute noch trauen? Die mediale Inszenierung der Wirklichkeit ist kein neues Phänomen. Bereits in den Anfängen der Fotografie wie auch des Films wurden Motive ins rechte Licht gerückt, wurde inszeniert, retuschiert, manipuliert. Durch die Digitalisierung ist es nun kinderleicht geworden, die Wirklichkeit zu türken. - Eine kritische Auseinandersetzung mit der Macht der Medien und ihren Manipulationsmöglichkeiten, pädagogische Überlegungen und Bausteine für die Arbeit in Schule und Jugendarbeit.

Von Manfred Rüssel & Thomas vom Scheidt

Paris, 28. Dezember 1895: Die Filmgeschichte beginnt gleich mit einer Lüge. Im „Salon Indien“ des Pariser „Grand Café“ versammeln sich ein paar Schaulustige, um der ersten kommerziellen Filmvorstellung beizuwohnen. Die Gebrüder Auguste und Louis Lumière präsentierten ein Kurzfilmprogramm von insgesamt 20-minütiger Länge. Die einzelnen Filme zeigten scheinbar Szenen aus dem Alltagsleben. Aber bereits der erste der elf Kurzfilme – Arbeiterinnen und Arbeiter beim Verlassen einer Fabrik – war Fake!

Ein sonniger Junitag: Das Fabriktor öffnet sich, die Belegschaft strömt heraus. Es wird gelacht, geredet, wild gestikuliert, mitten drin ein Mann, der mit einem bellenden Hund spielt, dann ein Fahrradfahrer, der fast vom Rad stürzt. Die Letzten verlassen das Gelände. Das Fabriktor wird geschlossen. Der Film ist zu Ende.

Fake von Anfang an

Was im Film dokumentarisch wirkt, wurde sorgfältig geplant und geprobt. Die Arbeiterinnen und Arbeiter der Lumièreschen Fabrik in Lyon tragen statt ihrer Arbeits- Sonntagskleidung. Sie mussten sich beim Verlassen der Fabrik beeilen. Denn die 20 Meter Filmrolle, die in der Holzkamera Platz fanden, reichten maximal für eine knappe Minute Aufnahme. Die Belegschaft durfte nicht geradeaus auf die dort postierte Kamera zulaufen, rechts und links strömen die Menschen aus dem Bild. Einige schauen ganz kurz in Richtung Kamera, wenden dann ihren Blick rasch wieder ab. Ihre Bewegung folgt schon einer kalkulierten Dramaturgie, denn der tollende Hund sowie der strauchelnde Fahrradfahrer tauchen exakt in der Mitte des Films auf, dynamisieren die gesamte Szenerie zusätzlich.

Wir wissen nicht, wie oft geprobt werden musste, bis die Szene „im Kasten“ war, aber bekannt ist, dass die Lumières verschiedene Varianten des Fabriktor-Themas aufgenommen haben. Anstelle des Fahrradfahrers gibt es in einem ähnlichen Film ein Pferdegespann, das durch das Fabriktor fährt.

Das Kinopublikum ist also nicht Zeuge dokumentarisch gefilmten Alltagslebens, sondern sieht bereits hier ein Stück Inszenierung von Alltag. Das gleiche Prinzip finden wir bei dem Höhepunkt des Filmprogramms – der Einfahrt einer Dampflokomotive in den Bahnhof von La Ciotat. Auch hier spielt das Motiv der Bewegung eine herausragende Rolle. Nicht nur der einfahrende Zug – im Indischen Salon befürchteten einige Zuschauer, von dem auf die Kamera zufahrenden Zug überrollt zu werden, und sprangen von ihren Stühlen auf –, auch auf dem Bahnsteig sehen wir Passanten und Fahrgäste in ständiger Bewegung. Aber diese Personen, die sich im Bildvordergrund tummeln, sind allesamt Freunde, Bekannte, Verwandte der Lumières, die eigens dazu „engagiert“ wurden, den filmischen Raum zu begrenzen, um so zu verhindern, dass etwa unvorbereitete Fahrgäste auf die Kamera zulaufen oder in sie hineinstarren. Schon die Geburtstunde des unser Leben zu weiten Teilen bestimmenden Mediums wird durch ein wichtiges Merkmal bestimmt, das Film (und Fernsehen) bis heute kennzeichnet – das der Inszenierung.

Geiselbefreiung als Actiondrama

Irak, 2. April 2003: Der Aufmacher in nahezu sämtlichen Fernsehnachrichten der U.S.A. und Europa widmet sich der Befreiung von Jessica Lynch. Die US-amerikanische Soldatin war mit einer Nachschubeinheit am 23. März in der Nähe der südirakischen Stadt Nasirijah in irakische Gefangenschaft geraten. In den nächsten zehn Tagen berichteten alle großen US-Networks ausgiebig über Jessica Lynch, produzierten so genannte „Homestories“, in denen Eltern, Verwandte und Freunde zu Wort kamen unter Verwendung zahlreicher Szenen aus den Familienvideos. Die Soldatin aus Palestine (West Virginia) wurde über Nacht zu einer Berühmtheit.

In den frühen Morgenstunden des 2. April wurde die verwundete Soldatin von US-Rangers und Ledernacken aus einem städtischen Krankenhaus befreit und in Sicherheit gebracht. Zwei Stunden später lud das Pentagon im Pressehauptquartier in Doha zu einer Sonderpressekonferenz.

Ein fünfminütiger Film dokumentiert die Befreiungsaktion. Grobkörnige, grünliche Aufnahmen aus der Perspektive eines Nachtsichtgerätes und eine nervös-wackelnde Handkamera zeigen Soldaten mit ihren Waffen im Anschlag in einem Gebäude. Schnitt. Die Soldatin wird auf einer Bahre durch das Gebäude getragen. Schnitt. Vor dem Krankenhaus wartet ein Hubschrauber, der die Verletzte aufnimmt. Kommentiert werden diese Szenen vom Pressesprecher, der erklärt, dass die Soldaten einen „wagemutigen“ Angriff auf das Krankenhaus geführt hätten, das von feindlichen Kämpfern abgeriegelt worden sei. Unter starkem Feuerbeschuss sei Jessica Lynchs befreit worden. Sie leide unter Stich- und Schussverletzungen und sei misshandelt worden.

Der Film und der Kommentar des Presseoffiziers wurden eins zu eins von allen Nachrichtenredaktionen übernommen und etwa mit der Anmoderation „*sensationelle Bilder von der Befreiung*“ (RTL-Aktuell) ausgestrahlt. In den Folgetagen weitete sich die Berichterstattung aus. Immer neue Aspekte der Gefangennahme Jessica Lynch – sie schoss angeblich, bis ihr die Munition ausging – wurden medial verbreitet. Am 14. April sicherte sich der Sender NBC die Rechte an der Verfilmung.

Heute wissen wir, dass die gesamte Befreiungsaktion inszeniert war. Am 1. April erkundete ein Voraustrupp die Lage im Krankenhaus. Die irakischen Soldaten waren längst vor der anrückenden US-Armee geflohen, und Jessica Lynch wurde vom Arzt- und Pflegepersonal medizinisch versorgt. Ihre Verletzungen – diverse Knochenbrüche –, hatte sie sich bei einem Autounfall unmittelbar vor ihrer Gefangennahme zugezogen. Schuss- und Schnittverletzungen wies sie nicht auf, und aus ihrer Waffe wurde kein einziger Schuss abgefeuert.

Die Befreiungsaktion wurde mit Mitteln des Hollywoodkinos inszeniert: Helikopterangriff, wild um sich schießende Soldaten, Türen werden eingetreten, auftauchendes Krankenhauspersonal festgenommen. Mehrere Kameramänner drehten den Angriff, der später für die Presseveröffentlichung auf fünf dramatische Minuten zusammen geschnitten wurde. Die Ästhetik der Nachtsichtkamera ist bekannt aus Filmen wie etwa *Das Schweigen der Lämmer* oder *Predator*, die wackelnde Handkamera etwa aus *Der Soldat James Ryan* oder den zahlreichen Reality-Formaten. Beides suggeriert dokumentarische Authentizität. Das Handlungsschema – tapfere Marines lassen niemals einen Kameraden im Stich – ist bekannt aus zahllosen Kriegsfilmern.

Nahezu alle Fernsehsender fielen auf diesen Fake herein. BBC-Reporter recherchierten Mitte April vor Ort. In ihrem Dokumentarfilm *War Spin*, der am 18. Mai gesendet wurde, berichtet der Dienst habende Arzt Doktor Andamar Uday: „*Es war wie in einem Hollywood-Film. Sie schrien ‚Go, go, go!‘ und machten eine Show daraus – wie in einem Sylvester-Stalone- oder Jackie-Chan-Film.*“ (zitiert nach TAZ, 18.05.2005).

Das Pentagon hielt weiterhin an seiner Version fest. Jessica Lynch, die zwischenzeitlich unter großer Anteilnahme der Bevölkerung in ihre Heimatstadt zurückgekehrt war, äußerte sich nicht zu dem Vorfall. Begründung: Sie könne sich an nichts erinnern. Erst in ihrer autorisierten Biografie „I am a Soldier, too – The Jessica Lynch Story“, die am 11. November 2003 erschien, bestätigte sie den BBC-Bericht. Dennoch lief zwei Tage vorher der NBC-Film Saving Jessica Lynch (Regie: Peter Markle), der, wenn auch modifiziert, ein äußerst heroisches Bild der Soldatin entwirft und die irakischen Gegner gemäß den Regeln des Mainstreams – die Bösen müssen auch böse aussehen – entsprechend verzeichnet.

Pädagogische Überlegungen

Visuelle Medien wie Kino, Fernsehen oder Internet spielen nicht nur im Leben von Jugendlichen eine zunehmend wichtige Rolle. Bewegte und unbewegte Bilder verfügen in ihrer Unmittelbarkeit über eine Macht, der sich Menschen rein kognitiv nur schwer entziehen können. Mit dieser Fähigkeit können Bilder leichter als andere Medien, Inszeniertes als Wahrheit oder Realität verkaufen.

Die pädagogische Bearbeitung des Themas „Wie die Bilder lügen lernen“ hat diese Bild-Medien im Blick und will zu einer kritischen Auseinandersetzung mit ihrer Dominanz anregen. Dabei werden besonders die Suggestionen- und Manipulationsmöglichkeiten durch Bilder in den Blick genommen. Im Vordergrund der pädagogischen Praxis sollte neben einer theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema besonders der praktische und spielerische Umgang mit den Medien stehen, der einen gesunden Vorbehalt gegenüber Bildern vermittelt, ohne sie zu verteufeln. Die heute oft geforderte „Medienkompetenz“ ergibt sich unserer Meinung nach durch einem kritischen *und* kreativen Umgang mit Medien, der um Chancen und Gefahren weiß und Beschaffenheit, Funktionsweisen und Wirkungen von Medien – auch aus der eigenen Praxis – kennt.

Die pädagogischen Bausteine eignen sich sowohl für den schulischen Unterricht wie auch für Projektwochen in Schulen oder Angebote der Jugendarbeit.

Wie Fotos in die Irre führen können

Baustein A – Das Medium FOTO

Reiseprospekte sind bekannt für ihre geschickte Beschreibung von Unterkunft und Umgebung. Die Formulierung, „*Unterkunft ist lebhaft und ideal für aktiven Urlaub*“ bedeutet z.B.: Hier sollten Sie mit einem aktiven Nachtleben und lauten Hotelgästen rechnen. Oder „*Naturstrand*“ bedeutet im Klartext: Toiletten oder Umkleidekabinen sucht man hier vergebens, angeschwemmter Abfall wird nicht oder nur selten beseitigt. (Eine Auflistung über das „Katalogchinesisch“ von Reiseanbietern findet sich unter:

http://www.mdr.de/ratgeber/freizeit_gesundheit/143436.html)

Auch viele Fotos von Hotels und Unterkünften sind so geschickt aufgenommen, dass sie anderes versprechen, als sie schließlich halten. So wird zum Beispiel nur ein bestimmter Ausschnitt aufgenommen, der Bausünden oder dicke Hauptverkehrsstrassen ausblendet.

Pädagogische Umsetzung

Jeweils zwei Gruppen erhalten den Auftrag, die Schule/das Jugendzentrum/den angrenzenden Park mithilfe von Fotos und Texten zu beschreiben. Die eine Gruppe soll den Ort möglichst positiv darstellen, die andere möglichst negativ.

Alternative für computerverstärkte Jugendliche

Durch die Computertechnik ist die Manipulation von Fotos heute noch einfacher geworden. Eine amerikanische Werbeagentur (www.worth1000.com) forderte Hobby-Fälscher auf:

"Platzieren Sie Werbelogos an Stellen, an denen man diese nicht erwarten würde". Die Teilnehmer des Wettbewerbs ließen auf dem Fellmuster einer Giraffe ein Nike-Symbol erscheinen, positionierten den Papstsarg inmitten eines überdimensionalen Red-Bull-Plakats auf dem Petersplatz in Rom, oder liessen einen Kardinal auf seiner Schärpe Trikotwerbung tragen wie ein Profifußballer. Spiegel-Online berichtete über den Wettbewerb am 21.4.05: <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzkultur/0,1518,352241,00.html>
(Siehe dazu auch: www.fake-lab.com)

Inszenierung einer falschen Homepage

Baustein B - Das Medium INTERNET

"Das Internet ist wie ein riesiger Misthaufen", warnte der Informatiker und Computerkritiker Joseph Weizenbaum im April 2005 auf dem Kongress "Gutenbergs Folgen" in Mainz. Im weltweiten Datennetz gebe es lediglich einige Perlen zu finden. Dies gelinge jedoch nur mit der Fähigkeit, gute Fragen zu stellen.

Weizenbaum behauptet: *"Wir haben die Illusion, uns stehe das gesamte Wissen der Menschheit zur Verfügung. Kein Computer kann dem Menschen die eigentliche Information liefern. Es ist die Arbeit der Interpretation im Kopf, die aus den Zeichen, die Computer anzeigen, eine Information macht. (...) Die wichtigste menschliche Errungenschaft ist es, kritisch zu denken und wahrhaft zuzuhören."*

„Aber es stand doch so Internet“ - häufig übernehmen Jugendliche ungefiltert und unkritisch Informationen aus dem Internet, ohne ihren Wahrheitsgehalt überprüft zu haben. Für Referate und Facharbeiten ist das Internet ein Paradies für eine schnelle und unkomplizierte Recherche.

Wie leicht man im Internet falscher Information aufsitzen kann, zeigt ein Projekt einer 6. Schulklasse aus Berlin-Kreuzberg. Die Schülerinnen und Schüler haben eine ganze Internetseite gefaket und dabei dreist behauptet, es hätte Römer in Berlin gegeben. Das Projekt soll Jugendliche zu einer kritischen Reflexion über den Wahrheitsgehalt von Informationen im Netz anregen und ihnen zeigen, wie einfach es ist, falsche Informationen im Internet zu veröffentlichen.

Das ganze Projekt ist ausführlich beschrieben und dokumentiert unter:
<http://www.lehrer-online.de/url/roemer-in-berlin>

Pädagogische Umsetzung:

Die Grundidee kann übernommen werden und Internetseiten zu absurden Falsch-Meldungen in der eigenen Stadt können selbst mit Texten und Fotos gestaltet werden:

- Wikinger in Köln
- Inkas in Frankfurt
- Eskimos in Hamburg
- Indianer in München

Montage – wie Geschichten konstruiert werden (können)

Baustein C - Das Medium FILM

Um 1918/19 beweisen die Experimente des russischen Filmpioniers Lew Kuleschow, wie die Montage den Zuschauer manipulieren kann. In einem berühmt gewordenen Versuch kombiniert Kuleschow die Nahaufnahme eines russischen Schauspielers mit dem Bild eines Tellers Suppe, dann mit dem Bild eines Sarges und schließlich mit dem Bild einer leicht bekleideten Frau im Bett. Durch die Kombination entstehen beim Betrachter jeweils andere Deu-

tungsmuster: "Der Mann ist hungrig", "der Mann ist traurig", und "der Mann empfindet Lust". Zwei für sich genommen neutrale Bilder erzeugen durch die direkte Kombination eine neue Aussage.

In der berühmten Duschszene des Thrillers Psycho (USA 1960, Regie: Alfred Hitchcock) wird eine Frau brutal durch zahlreiche Messerstiche getötet. Auf der Tonebene sind die Messerhiebe zu hören. Analysiert man jedoch Bild für Bild dieser rasant schnell geschnittenen Szene, so zeigt keine Einstellung, wie das Messer in das Fleisch eindringt. Der Schrecken entsteht in unseren Köpfen, Hitchcock spielt geschickt mit den Ängsten und Phantasien von uns Zuschauenden.

Pädagogische Umsetzung:

Die Gruppe dreht selbst einen Film oder einen Musik-Videoclip, bei dem sie den „Kuleschow-Effekt“ einsetzt. Vor dem Drehen wird überlegt, welche Emotionen beim Zuschauer hervorgerufen werden sollen. Geeignet ist ein einfaches Thema, das in einem Satz beschreiben werden kann. Beim Drehen sollte auf den Ton verzichtet werden. Beim Schneiden des Films werden dann ausschließlich Geräusche oder Musik verwendet.

Wie Nachrichten gemacht werden

Baustein D – Das Medium FERNSEHEN

Anders als im Radio oder bei Zeitungen stehen für Nachrichten im Fernsehen mehrere Informationskanäle gleichzeitig zur Verfügung: Neben der Schrift (Texte, Grafiken, etc.), den Tönen (Musik, Geräusche, Sprache) sind es vor allem die Bilder (Fotos, Filme), die Botschaften transportieren und bei den Zuschauern haften bleiben. Die Macht der Bilder in den Nachrichten ist nicht erst durch die Ereignisse des 11. September, dem Irakkrieg und der Tsunami-Katastrophe deutlich geworden.

Der Zugang zur Wirklichkeit erfolgt in der Mediengesellschaft für viele Menschen zunehmend über Bilder. Oft verschwindet die Realität hinter dem Medium oder im Medium des Bildes. Was nicht "im Bild" ist, lässt sich kaum noch massenkompatibel vermitteln. Eine politische oder gesellschaftliche Information wird erst dadurch zur Nachricht, dass ein Bild des Ereignisses vorliegt.

Pädagogische Umsetzung:

Anhand einer aufgezeichneten Nachrichtensendung aus dem Fernsehen werden die Bilder untersucht, die für einzelne Nachrichten eingesetzt wurden. Dabei sollte überprüft werden, ob die Bilder wirklich dem Ereignis zuzuordnen sind oder aus einem ganz anderen Zusammenhang stammen könnten. Danach suchen die Jugendlichen im Internet selbst nach Bildern, die dieselbe Nachricht "untermalen" könnten, obwohl sie aus einem ganz anderen Zusammenhang stammen.

Eine hilfreiche Seite für die Bildsuche ist <http://www.worldphotos.com>, wo sich eine Vielzahl von Fotos zu aktuellen Nachrichten finden. Auch eine Bildersuche über Google bietet sich an. Gibt man beispielsweise das Stichwort "Krieg im Irak" an, findet Google mehr als 6.000 Bilder.

Alternative: Selber Nachrichten drehen

In dem Film Goodbye, Lenin! (D 2003, Regie: Wolfgang Becker) will Alexander Kerner seiner kranken Mutter die Nachricht vom Ende der DDR-Republik ersparen und stellt mit seinem Freund Dennis das DDR-Magazin Aktuelle Kamera nach. Sie montieren historische und aktuelle Aufnahmen neu, sodass sie den umgekehrten Sinn ergeben: Coca Cola ist eigent-

lich ein DDR-Produkt, BRD-Bürger flüchten sich in die ungarische Botschaft, die DDR öffnet die Grenzen und nimmt BRD-Bürger auf etc.

Im Film *Wag the dog* (USA 1997, Regie: Barry Levinson) hat ein amerikanischer Präsident eine Sexaffäre. Um ihn vor einer Wahlschlappe zu retten, erfindet sein Mitarbeiterstab mit einem Filmregisseur einen Krieg gegen Albanien. In einem Filmstudio wird der Krieg für die Bevölkerung medienkompatibel umgesetzt.

Pädagogische Umsetzung:

Nach der Sichtung der beiden Filme versuchen die Jugendlichen selbst eine Nachrichtensendung zu inszenieren, in der bewusst eine falsche Nachricht vorgetäuscht wird.

***Manfred Rüssel** lebt als freischaffender Medienpädagoge und Autor für Schulbuchverlage in Aachen, **Thomas vom Scheid** ist evangelischer Pastor im Sonderdienst und arbeitet im Fachbereich Kommunikation und Medien der Melancton Akademie in Köln.*

Aus: MedienConcret –Magazin für die pädagogische Praxis, Themenheft „KRITISCHE ZEITEN - Medienkritik mit Kindern und Jugendlichen“, Köln 2005.